

## JESUITEN IN ESTLAND

*Christoph Wrembek SJ*

Vortrag auf dem Symposium zu Ehren des 400. Todestages von Johannes Esto SJ, gehalten im Historischen Museum der Universität Tartu auf dem Domberg am 30. August 2003

Hochverehrte Gäste....

Das bemerkenswerte Buch „Die Autonome Orthodoxe Kirche Estlands“ eröffnet seine umfangreichen Darstellungen mit den Worten eines einfachen estnischen Bauern, die dieser 1946 einem katholischen Priester sagte, der Estland verlassen mußte: „Ein so kleines Land, das nichts von niemandem wollte, das nur darum bat, frei zu bleiben... So bitte ich Dich, wenn Du diese freien Menschen siehst, sag ihnen, was wir hier leiden; sag ihnen, wir waren glücklich, wir waren frei, wir forderten nichts von niemandem; aber jetzt sind wir beraubt worden, man hat uns alles genommen, wir haben nicht einmal eine Stimme, um uns hörbar zu machen.“

Der Priester, der diese Worte in die freie Welt mitnahm, war ein Jesuit: Charles Bourgeois aus Paris; er war im orientalischen Ritus geweiht und gab, zusammen mit Kapuzinerpatres, die Zeitschrift „Ühine Kirik“ heraus, der es um Schritte zur Einheit mit der Heiligen Orthodoxen Kirche Estlands ging. Bourgeois gehörte jener zweiten Periode von insgesamt 17 Jesuiten an, die von 1923 bis 1961 in Estland wirken konnten. Unter ihnen sind die wohl bekanntesten Eduard Profittlich, der Erzbischof wurde, 1942 im Gefängnis zu Kirov umkam und jetzt selig gesprochen wird, und der Luxemburger Henri Werling, der von allen Jesuiten die zweitlängste Zeit in Estland verbracht hat und auf dem Liiva-Friedhof in Tallinn begraben liegt. Profittlich und seine Mitbrüder wußten nur wenig von den Jesuiten der ersten Periode, die 1583 nach Dorpat kamen.

Welche Persönlichkeiten, welche Machtkonstellationen prägten das Europa um 1600?

1600 wird in Rom der Dominikanermönch Giordano Bruno als Häretiker verbrannt, Galilei bringt seine Erkenntnisse unters Volk. Die Londoner Börse öffnet im Jahr 1571, und 1587 entsteht in Venedig mit der Rialto-Bank das erste öffentliche Kreditinstitut Europas. In England wird im gleichen Jahr Maria Stuart hingerichtet, ein Jahr später geht die Spanische Armada unter. Zu dieser Zeit verfaßt William Shakespeare seine Dramen. In Frankreich wird die Politik weitgehend von den Hugenotten-Kriegen bestimmt (1562-1598), der Burbone Heinrich IV. (1589-1610) wird katholisch und erlässt das Edikt von Nantes. 1581 sagen sich die nördlichen Niederlande von der spanischen Krone los. 1582 tritt die Gregorianische Kalenderreform in Kraft (in Estland am 29. Dez. 1584, der zum 8. Jan. 1585 wird), der sich die Protestanten lange Zeit widersetzen. 1583, im Jahr der Ankunft der ersten Jesuiten in Estland, wird Hugo Grotius geboren, der „Vater des Völkerrechtes“. Es ist die Zeit von Peter Paul Rubens und Rembrandt, von El Greco und Cervantes. Das Fernglas wird entdeckt, und Johannes Kepler (1571-1630) macht es sich gleich zunutze. Im Deutschen Reich wird 1608 die Protestantische Union gegründet, im Jahr darauf die Katholische Liga. Und zwischen 1590 und 1630 erreichte die Hexenverfolgung ihren Höhepunkt.

Das ist die Zeit, in der die ersten Jesuiten, aus Riga kommend, nach 5-tägiger Reise in Dorpat eintrafen, am 19. März 1583. Ihr Orden zählte um diese Zeit etwa 5.500 Mitglieder. 35 Jahre später waren es über 13.000 Jesuiten in 32 Provinzen mit über 370 Kollegien. In diesem Zeitraum erlebte die Kirche 8 Päpste - was heute manch einer mit Verwunderung durchrechnet.

Im gleichen Jahr 1583 ließen sich die ersten Jesuiten in China nieder, 1601 erhielt der Jesuit Matteo Ricci die Aufenthaltserlaubnis für Peking und begann seine Schrift „Wahre Bedeutung des Herrn des Himmels“, ein „Katechismus, der dem Denken und den Glaubensvorstellungen der Chinesen Rechnung trägt und einen Versuch der Inkulturation“ darstellt. Zur gleichen Zeit startete in Indien der Jesuit Robert de Nobili den Versuch, neue Wege bei der Missionierung zu gehen, er paßte sich der Lebensweise der Sanyassin an und lernte als erster Europäer Tamil und Sanskrit fließend zu sprechen. Im gleichen Jahr 1583 kamen die ersten Jesuiten in der Türkei an. Es ist auch die Zeit, da in Paraguay der sogen. „Jesuitenstaat“ begann und 170 Jahre lang Bestand hatte, 100 Jahre länger als der bolschewistische Kommunismus.

Diese nur wenigen Striche auf der damaligen Karte Europas und der Welt zeigen eine erstaunliche Aktivität und Weite der Jesuiten - nicht nur in ihren Reisezielen, sondern vor allem in ihrem Denken: Sie waren bemüht, nicht traditionelle Thesen und Formen des alten Europa zu exportieren, sondern entwickelten aus der universalen Liebe Gottes zu allen Menschen, die sie in den Exerzitien des hl. Ignatius begriffen und erfahren hatten, den Mut, sich gänzlich neuen Welten und Kulturen zu öffnen und in diesen Christus und die Wurzeln des Glaubens zu entdecken. Nicht zuerst die anderen mußten sich den fremden Europäern anpassen und zu diesen hin sich ändern, sondern diese Jesuiten aus Europa änderten sich und passten sich den Menschen fremder, ferner Kulturen an. In der gleichen geistigen Grundhaltung kamen die Jesuiten auch nach Estland; aber hier stießen sie auf Probleme der Neuverteilung von Machtbereichen.

Der Ordensgeneral Claudio Aquaviva hatte in mehreren Schreiben an die Provinziäle betont, daß die Jesuiten für Livland „unter den Besten ausgewählt werden sollen“. Aber die Provinziäle jammerten: die einen seien noch zu jung, die anderen zu alt, der eine fürchte die Strapazen der Reise, der andere die „Polar-Kälte“ in Livland, der eine habe ein „heftiges Gemüt“, der andere sei nicht klug genug, einer hätte Angst vor dem Essen in Livland, ein anderer fürchte alle möglichen Unbequemlichkeiten - und überhaupt wollte jeder Provinzial nur solche auswählen, die er ohne schweren Schaden für seine eigene Arbeit ziehen lassen konnte. Schließlich kamen die Erwählten nach Riga. Aber kurz zuvor hatte Livland eine Verfassung erhalten, die u.a. den livländischen Ständen freie Ausübung der augsbургischen Konfession gewährte.

Der „Krieg der Konfessionen“ war in Wirklichkeit ein Krieg um die Vormachtstellung in Europa. 1558 eroberte Iwan IV. Dorpat, 7 Jahre darauf war fast die gesamte deutsche Bürgerschaft der Stadt zwangsweise nach Russland umgesiedelt worden, die Überlebenden durften 4 Jahre später heimkehren. Für den polnischen König Stefan Báthory (König von Polen 1575-1586) war der Kampf um Livland einer seiner Hauptpunkte in der Bekämpfung Moskaus. Bei der Erarbeitung des Vertrages zwischen Polen und Russland wirkte der italienische Jesuit Antonio Possevino als Vermittler: 1582 verzichtete Iwan IV. auf Livland. Der katholische König Báthory holte nun die Jesuiten und mit ihnen die Gegenreformation ins Land; dazu wollte er Jesuitenkollegien in Riga, Dorpat und Narva errichten. Man befürchtete, Livland könnte durch die lutherische

Übermacht der ansässigen Deutschen zu einer Hochburg des „Ketzertums“ werden (wie man sich damals ausdrückte), dem wollte man eine katholisch gewordene einheimische Bauernbevölkerung entgegenstellen, notfalls durch Siedler aus Tirol.

Doch nicht der polnische, sondern der schwedische König sollte zur neuen Großmacht Europas aufsteigen. Seit 1587 war der Vasaprinz Sigismund König von Polen. Sein Vater Johann III. (+ 1592) zeigte zwar katholische Neigungen, aber auch kirchenpolitische Forderungen, besonders die nach Priesterehe und Laienkelch und ein starkes Interesse an den Erbansprüchen seiner Gemahlin in Neapel. Doch die Prüfungskommission in Rom, die 7 Forderungen des Königs anerkannte (darunter auch den Verzicht auf die eingezogenen Kirchengüter), lehnte 5 ab: den Laienkelch, die Muttersprache in der Liturgie, Priesterehe, Abschaffung der Gebete für die Verstorbenen und Verbot des Weihwassers. Daß heute zu den Aufnahmekriterien in die EU

diese Forderungen gehören könnten, wo schon das Wort „Gott“ zu viel ist, kann sich keiner vorstellen!

Die polnische Königin Katharina aus dem Haus der Jagellonen starb aber im September 1583. Mit ihrem Tod begann eine mehr oder weniger offene Verfolgung der Katholiken. Der Thronerbe Sigismund wurde 1594 im Dom zu Uppsala zum König von Schweden gekrönt; noch vor seiner Krönung ging er auf protestantische Forderungen ein, verlangte aber Religionsfreiheit für die Katholiken, doch ihre Zulassung zu höheren Ämtern konnte er nicht durchsetzen: die Schwedische Landeskirche hatte sich bereits auf das Luthertum festgelegt - wie auch später in Preussen ein Katholik kein höheres Amt bekleiden konnte. Herzog Karl hatte noch im Februar 1595 eine Aktion zur Sicherung des Birgittinerinnenklosters in Vadstena durchgeführt, doch im Dezember desselben Jahres machte er dem Kloster ein Ende. Sechs Jahre später kam dieser Herzog nach Livland und führte die Jesuiten aus Dorpat in schwedische Gefangenschaft.

Als die ersten 6 Jesuiten (4 Patres und 2 Brüder, begleitet von ihrem Provinzial P. Campana) in der Hanse-Stadt Dorpat ankamen, wurden sie vom katholischen Pfarrer an der Marienkirche empfangen. Aber der Pfarrer der Jaani-Kirche, welche die deutsch-lutherische Kirche der Stadt war, predigte heftig gegen sie. Die Bürger der Stadt jedoch sandten den Jesuiten zum ersten Mittagessen sechs Fässer Wein, worauf sich die Patres mit ebenso vielen katholischen Büchern als Gegengeschenk bedankten. Als ihr Domizil wählten die Jesuiten die Katharinenkirche, zu der das geräumige frühere Zisterzienserinnenkloster gehörte; dazu zwei Häuser, eins oben auf dem Domberg, das andere unten. Einen Monat später erhielten sie einen Garten samt 12 Bauern in der Vorstadt. Später erhielten sie die Marienkirche jenseits des Marktplatzes dazu, die in russischer Zeit als Kornspeicher benutzt worden war. Die Domkirche besaß zu dieser Zeit weder Fenster, noch Türen noch Dach. Dennoch, so meinte der Provinzial, außer der Domkirche zu Bologna habe er keine schönere gesehen.

Was war das Ziel der Jesuiten in Dorpat? Was waren ihre Methoden?

Die Jesuiten wollten den Esten die Anfangsgründe des Glaubens beibringen, mit wirkungsvollen Ansprachen und durch Gewinnung einer Elite. Dazu begannen sie schon nach einem Monat mit Predigten, die sie durch einen Dolmetscher übersetzen ließen. Noch im Jahr ihrer Ankunft fingen die Patres mit Schultätigkeit an. Nach der Errichtung des Kollegs wurde das Gymnasium ausgebaut mit einer weiteren Klasse, die gewöhnlich „Humanität“ genannt wird. Bereits im ersten Jahr hatte dies Gymnasium 30 Schüler, davon drei deutsche Bürgersöhne. Als Neuigkeit führten die Jesuiten für ihre Schule Sommerferien ein! Zugleich erhielten die Schüler Unterricht in Handwerksfächern, zB in Buchbinderei und Schneiderei. Im August 1599 erreichte das Kolleg seinen Höhepunkt. Die Schüler führten Dramen auf, die die Stadt einbezogen. Doch die Anzahl der Lehrer und Schüler stieg nie zu imponierender Größe auf, wohl weil für die estnischen Kinder die elementare Schulbildung fehlte (für die der Pfarrer zuständig war, den es nicht gab) und weil die deutschen Bürger eher zum Luthertum tendierten.

Hinzu kamen Missionsreisen auf das Land (bis Fellin, Pernau, Pleskau, Petschur), bis zu 50 pro Jahr, oder Predigten an Straßenkreuzungen in Dorpat! Zwei Patres, begleitet von sprachkundigen Brüdern, darunter auch Johannes Esto, gingen sowohl auf die Schlösser als auch zu den estnischen Bauern. Eindruck machten ihre Fronleichnams- und anderen Prozessionen, sogar Kühe und Pferde wurden gesund, wenn sie mit Weihwasser gesegnet wurden – was den estnischen Bauern fortan als Kriterium des wahren Glaubens diente. Die Zahl der Taufen „nach althergebrachter Sitte“ war enorm. Dagegen hatten sie unter den Deutschen keinen Erfolg.

Aus dieser Zeit datiert ein einzigartiges Sprachzeugnis: P. Antonius Völcker hatte Grundgebete des Glaubens im damaligen Estnisch aufgeschrieben – und dieser Text wurde per Zufall gefunden. So haben wir das Ave Maria, das Glaubensbekenntnis, die Zehn Gebote, das VaterUnser (mit Fehlern), die 7 Sakramente und andere Gebete im Estnisch von 1590, vielleicht sogar Lieder jener Zeit erhalten. Allein Pater Völcker, der bereits nach 1 Jahr mit 300 bis 400

estnischen Bauern an vier Stationen Dorpats betete, wobei er sich noch eines Dolmetschers bediente, erklärte, das er nun in Dorpat sowohl zu leben als auch zu sterben begehre.

Die Arbeit der Jesuiten führte nicht zu der erhofften Rekatholisierung des Landes, die führenden Schichten im Adel und Bürgertum waren dagegen, die wechselnden Machtverhältnisse ließen die Parteien auf Zeit spekulieren. Als der mächtige Gönner der Jesuiten König Stefan Báthory im Dezember 1586 starb – einiges Land und Gebäude hatte er den Jesuiten „auf ewig“ überschrieben, so in Rõngu/Ringen und in Dorpat; aber bei manchen Ewigkeiten ist man froh, wenn sie bald vorbei sind – fehlte die Autorität, die „das Katholische“ energisch durchsetzen würde. So nahmen die Konfrontationen zwischen dem Rat der Stadt Dorpat und Jesuiten und Bürgern zu. Manches Verhalten der Patres scheint unklug und unfair gewesen zu sein. Dagegen hat sich der Rat der Stadt, nach den Unterlagen von V. Helk (sein ausgezeichnetes Buch „Die Jesuiten in Dorpat“ ist nun auch in Estnisch zu lesen), um ein ausgewogenes Verhältnis nach allen Seiten bemüht. Aber die großpolitische Wetterlage machte alle Weisheiten zunichte.

Als 1601 die Schweden unter Herzog Karl Dorpat eroberten und die verbliebenen 3 Priester und 4 Laienbrüder, unter ihnen Johannes Esto, gefangen nahmen, war fürs erste alle Arbeit vernichtet. Im April 1603 eroberte das polnische Heer Dorpat zurück. Mit ihm kamen allmählich Jesuiten zurück. Sie fanden nur Verwüstung vor, die meisten estnischen Bauern waren durch Hunger, Krieg oder Pest umgekommen.. Allmählich wuchs die Zahl der Jesuiten auf 5 an, aber finanzielle Unsicherheiten, herumziehende Soldatenbanden, Hunger, Einsturzgefahr der Gebäude, die Flucht der Überlebenden in die Wälder machten den Neuanfang äußerst mühsam. Der Schulunterricht, den die Stadt wollte, die protestantischen Prediger natürlich nicht, begann nur langsam: 1617 waren es 42 Schüler auf der niederen Stufe. Zwei Jahre später waren wieder 12 Jesuiten in Dorpat, das Maximum dieser zweiten Phase. Sie widmeten sich hauptsächlich der Seelsorge durch Predigt, Katechese, Sakramentenspendung, vor allem in estnischer Sprache; dabei sollte mit der Verheißung himmlischen Lohnes oder der Androhung ewiger Strafen der letzte Schritt der Zögernden erleichtert werden, aber die estnischen Bauern ließen sich weder vom Himmel noch von der Hölle noch von Jesuiten beeindrucken.

Ab etwa 1516 wurde der Kampf der Konfessionen in Dorpat bitter und unlösbar, Toleranz und gegenseitige Anerkennung waren damals nicht möglich und auch bei Jesuiten, wie man traurigerweise sagen muß, wenig vorherrschend. König Sigismund sagte zu dieser Fehde, es sei doch sinnlos, jemanden zu einer Religion zu zwingen. Rücksichtnahme auf andere Religionen war für Religiöse keine Tugend. Immerhin hätten die Jesuiten, so Vello Helk, ihre Gegner wenigstens respektiert und sich für die schlimmsten Ausschreitungen bei ihnen entschuldigt.

Am 26. August 1625 kapitulierte Dorpat. Alle Adligen, Kriegersleute, Jesuiten, Priester erhielten freien Abzug. Ein kritischer Rückblick über die 40 Jahre der Tätigkeit der rund 90 Jesuiten wird feststellen, daß die Verkündigung des Glaubens eine unselige Verbindung mit Politik, genauer mit Machtinteressen eingegangen war bzw. sich dieser Abhängigkeit nicht enthalten konnte und wollte. Positiv darf man die Arbeit der Jesuiten dahingehend würdigen, daß sie zu einem höheren Bildungsstand unter den Esten beigetragen und die Anfangsgründe des Glaubens gelehrt haben.

Die zweite Periode der Arbeit von Jesuiten in Estland begann 300 Jahre später: Am 23. Oktober 1923 kam der Luxemburger Jesuit Henri Werling nach Dorpat und zog ins leerstehende Pfarrhaus ein. Jesuiten aus zwei deutschen Provinzen waren damals in Japan und Rhodesien, Indien und den USA, Dänemark und Schweden tätig. Europa hatte sich völlig verändert. Aber wiederum wurden Jesuiten als Instrument für eine bestimmte Politik nach Estland geschickt: Der Vatikan fand die Zeit günstig, die Einheit mit der Orthodoxen Kirche Russlands anzustreben. Estland schien ein günstiges Tritt Brett zu sein. In der Tat gab es auf dem Höhepunkt dieser zweiten Periode 2 Seelsorgs-Stationen, die der Union mit dem „orientalischen“ (orthodoxen) Ritus dienten: in Esna arbeiteten drei Jesuiten, in Narva zwei Kapuziner, dazu 3 Ordensschwwestern. Schon Pater Werling hatte sich sofort um Kontakte mit den russischen

Mönchen des Felsenklosters von Petschory bemüht, woraus ein stiller Kontakt entstand. Am Ende der Zeit gab es die nicht unbedeutende Zeitschrift „Ühine Kirik“ (Einheit der Kirche), die aufzuarbeiten sich heute lohnen würde. Sowohl in dem eingangs zitierten Buch als auch in einem zweiten „Jesuiten in Estland“ finden sich Berichte zu diesem Thema erstmals veröffentlicht. Aufs Ganze gesehen wurde das Ziel einer Annäherung an die Orthodoxie nicht erreicht.

Die übrige Arbeit der Jesuiten war durch einen langsamen Anfang gekennzeichnet, dem sich ab 1931 zehn Jahre intensiver Seelsorge anschlossen, bevor der II. Weltkrieg alles zerstörte.

Von 1923 bis 1930 war außer Werling nur noch ein Jesuit in Estland tätig; Spannungen mit Lutheranern waren kein Problem mehr, dafür gab es jetzt Sekten, die heftig den Papst beschimpften. Mit lutherischen Pastoren und Professoren konnte Werling freundschaftliche Beziehungen knüpfen, ja, er nahm sogar an ihren Konferenzen teil; umgekehrt halfen lutherische Gläubige dem Jesuiten bereitwillig, wenn er für wenige Katholiken auf dem Land einen Raum zur Feier der hl. Messe suchte. Werling lernte schnell die estnische Sprache, die zum ersten Mal Staatssprache geworden war. Die Seelsorgetätigkeit der beiden Jesuiten war durch die Sprachenvielfalt im Land behindert. Hinzu kam die Unkenntnis der Leute in religiöser Erziehung und kirchlicher Tradition. Dennoch bemühte sich Werling um Feierlichkeit in der Liturgie. Seine deutschen Predigten wurden gern von Lutheranern besucht, im übrigen mußte der Jesuit die Menschen vor allem dort aufsuchen, wo sie lebten, da sie weniger Möglichkeiten hatten, zu ihm zu kommen.

Ab 1931 kamen weitere Jesuiten und Kapuziner, dazu auch Ordensschwwestern nach Estland. Profitlich wurde 1931 Apostolischer Administrator, Ende 1936 Erzbischof in Tallinn. Ein Gymnasium haben die Jesuiten nicht eröffnet, dafür wurde der Religionsunterricht gut organisiert, durch Kindergarten und Kinderheim ergänzt, später kam ein Internat für Jungen hinzu, das in Tallinn von allen Seiten Anerkennung erhielt. Die Kirchenzeitung „Kiriku Elu“ wurde als die beste religiöse Zeitschrift des Landes von Gebildeten gelesen und von lutherischen Theologiestudenten abonniert. Wie die Zeiten sich doch geändert hatten! Natürlich führten die Patres, in alter Jesuitentraktion, auch Theaterstücke auf; das übernahmen die Kapuziner, die in Tartu tätig waren. Diese hatten den Mut, noch im Mai 1940, als die Vorboten des Krieges schon durch die Straßen zogen, noch eine Operette aufzuführen: *Ons Võimalik* – auf bayerisch: *Gibt's denn dös a?* Die Menschen hätten mit staunenswerter Hingabe und großem Humor gespielt!

Ein Jahr später, am 14. Juni 1941, deportierten die Russen 15.000 Esten, die Elite der männlichen Bevölkerung, nach Sibirien. Acht Tage später drang Hitler ins Baltikum ein. Fünf Tage später, am 27. Juni 1941, wurde Profitlich nachts verhaftet und ebenfalls deportiert. Er starb 8 Monate später im berüchtigten Gefängnis zu Kirov. Werling übernahm die Aufgaben des Apostolischen Administrators, bis auch er im August 1945, zusammen mit Tausenden Esten, in Arbeitslager im Ural verschleppt wurde. Dort erkrankte er schwer, nahm 1954 das Angebot des Lagerkommandanten an, zurückzukehren. Zusammen mit dem Jesuitenbruder Kantski bewohnte er jetzt das ehemalige Jesuitenhaus in Esna, half in Tallinn beim Beichthören und begann, die Hl. Schrift ins Estnische zu übersetzen. Am 22. Februar 1961 verstarb er (am gleichen Tag 19 Jahre zuvor war auch Profitlich gestorben, was Werling nicht wußte!) und ist in Tallinn begraben.

Verglichen mit der ersten Periode verlief die Tätigkeit der Jesuiten in der zweiten Periode viel harmonischer in bezug auf die lutherischen und orthodoxen Christen, viel ruhiger in der Arbeit mit Esten, sogar erfolgreicher auch ohne Gymnasium, wenn man die Tätigkeit der Patres an der Akzeptanz in der Öffentlichkeit misst. Jedoch wurde ihre Arbeit wiederum durch einen Krieg beendet; diesmal erlitten einige Patres das gleiche Schicksal an der Seite derer, für die sie ins Land gekommen waren. Werling hatte sogar die Estnische Staatsbürgerschaft angenommen.

Gänzlich anders verläuft nun das, was man später vielleicht die dritte Periode der Arbeit von Jesuiten in Estland nennen wird. Seit 1991 hat die Gesellschaft Jesu einem Mitglied gestattet, neben seiner Hauptarbeit in Deutschland auch in Estland tätig zu sein. Da der Pater nur wenige

Male im Jahr in Estland sein kann, nahm seine pastorale Tätigkeit völlig neue Formen an: die Hauptlast der Arbeit lag und liegt jetzt bei estnischen Frauen und Männern, die drei zivile, gemeinnützige Vereine gegründet haben, um in eigener Entscheidung notleidenden Menschen das zu geben, was diese zum Leben brauchen. Es entstand eine Arbeit auf „zwei Beinen“: sowohl intellektuelle Arbeit der Bildung, der Vorträge, der Katechese und Exerzitien, der Publikationen (40 Bücher!) als auch soziale, caritative Arbeit für alte, einsame, hungernde Esten wie auch für junge Frauen, Mütter ohne jede Hilfe; und drittens: Aufbau von Landwirtschaft nebst einem Bildungshaus! Organisiert wird die Arbeit im Johannes-Esto-Zentrum, das wieder am Domberg liegt. Mit der katholischen Kirche sowie zur lutherischen und orthodoxen bestehen mitbrüderliche und freundschaftliche Kontakte. Die Ordensleitung und sogar Mitbrüder in Japan unterstützen den Pater, der, wie seine Mitbrüder Völcker und Werling, hier begraben sein möchte.

Heute gedenken wir vor allem des Johannes Esto aus der ersten Periode von Jesuitenarbeit in Estland. Er starb als Deportierter in schwedischer Gefangenschaft am 14. Juni 1603. Die Estnische Regierung - vielleicht war sogar der damalige Ministerpräsident Mart Laar daran beteiligt - hat just diesen Tag, an dem 338 Jahre später zigtausend estnische Bürger nach Russland deportiert wurden, zum Nationaltrauertag erklärt. Die Regierung wußte wohl kaum, daß sie schon einen Fürsprecher für alle Deportierte aller Zeiten hatte, den estnischen Jesuiten Johannes Esto.

Wenn uns Jesuiten in unserer Arbeit in Estland auch Fehler unterlaufen sind, die wir anscheinend erst durch die Geschichte erkannt haben, so dürfen wir doch darin zufrieden sein, daß wir mit den Esten ihre Leiden geteilt haben und mit ihnen gestorben sind. Daß der Tod dieser Menschen nicht vergeblich und nicht das letzte Wort war, dafür feiern wir heute diesen Tag.

#### Benutzte Literatur:

Vello Helk, „Die Jesuiten in Dorpat (1583-1625) -- Ein Vorposten der Gegenreformation in Nordosteuropa“, Odense University Press, 1977

Richard Wehner SJ, „Jesuiten im Norden – Zur Geschichte des Ordens in Schweden“, I. Bd 1574-1879, Paderborn 1974

Christoph Wrembek SJ, „Jesuiten in Estland – 1923 bis 1961“, Tartu 2002